

«An den Bau neuer, grosser AKW in der Schweiz glaube ich nicht»

Peter Suter war zehn Jahre Geschäftsführer der EWS AG. Ende Monat geht er in Pension. Unter seiner Führung ist das EWS stark gewachsen – musste aber auch turbulente Zeiten überstehen.



EWS-CEO Peter Suter verabschiedet sich mit 63 Jahren in den vorzeitigen Ruhestand.

Mit Peter Suter sprach Christoph Clavadetscher

In der Strombranche tut sich derzeit einiges. Haben Sie schlicht genug davon, da Sie jetzt in den fröhzeitigen Ruhestand gehen? (Lacht) Nein. Das habe ich schon länger so geplant. Ich möchte die Zeit mit einer freien Agenda und ohne Termindruck nutzen und mein Leben mit meiner Familie etwas bewusster gestalten.

Trotzdem, in der Branche ist viel Bewegung: Seit Anfang Jahr sind die ersten Bestimmungen des Stromversorgungsgesetzes in Kraft. Die Energiewende soll weiter vorangetrieben werden. Und das Stromabkommen Schweiz-EU steht kurz vor dem Abschluss. Hätten Sie diese Herausforderungen nicht noch gesehen?

Ich arbeite seit vielen Jahren in dieser Branche. Da ist immer irgendetwas im Tun. Die Gesetze und die Reglemente ändern sich ständig. Ich glaube, die Branche wird nie in ruhiges Fahrwasser gleiten, denn Strom ist etwas unheimlich Wichtiges. Hätten wir ihn plötzlich nicht mehr, wäre es eine Katastrophe. Darum ist es jetzt auch nicht anders als sonst: Man ist ständig mit den aktuellen Entwicklungen konfrontiert.

Auf welche Erfolge des Elektrizitätswerks Schwyzer der letzten Jahre sind Sie besonders stolz?

Die Zusammenarbeit mit den Leuten war für mich immer von zentraler Bedeutung. Gemeinsam haben wir die Firma weiterentwickelt und in die moderne Zeit geführt. Eine offene Firmenkultur war mir immer wichtig. Mein Ziel war stets, das Team zu motivieren, den Mitarbeitenden Hindernisse aus-

dem Weg zu räumen, damit sie ihren Job gut und mit Freude machen können. Ich spüre heute, dass das geklappt

Zur Person

Name: Peter Suter

Geburtsdatum: 16. August 1961

Zivilstand/Kinder: verheiratet, zwei erwachsene Kinder

Wohnort: Baar

Beruf: dipl. Ing.-Agr. ETH

Hobbies: Kino, Konzerte, Theater,

Reisen, Ski, E-Bike und so weiter

Lieblingsessen: Zürcher Geschnetzeltes mit Rösti

Lieblingsgetränk: Rotwein

Lieblingstier: Huhn

Lieblingsferienort: keiner, entdecke lieber immer etwas Neues

dem Weg zu räumen, damit sie ihren Job gut und mit Freude machen können. Ich spüre heute, dass das geklappt und sich bewährt hat. Das war meine wichtigste Aufgabe.

Das tönt alles schön und einleuchtend. Doch die Zahlen müssen auch stimmen.

Urs geht es wirtschaftlich sehr gut. Wir hatten gute Jahre. Wir konnten regelmässig wachsen. In den Geschäftsfeldern außerhalb der direkten Stromversorgung konnten wir stark expandieren. Zum Beispiel in den Bereichen Photovoltaikanlagen oder Schaltanlagenbau. Darauf bin ich stolz.

Was waren die Schwierigkeiten oder Enttäuschungen während Ihrer Zeit als EWS-Chef?

Anspruchsvoll war die Pandemie. Vorher waren wir mit vollem Schwung unterwegs. Die Pandemie brachte uns als Organisation aber an die Grenzen. Es war nicht einfach, das ganze Team mitzuziehen. Nach der Covid-Zeit kam die Geschichte mit den Strompreisen,

Es war ein bewusster Entscheid. Wir hatten schon vorher ein tolles Team mit viel Einsatz, Freude und Fachwissen. Nur wusste das niemand. Darum haben wir uns überlegt, wie wir das herausragen können. Wir mussten uns attraktiver machen, nicht nur um weitere Kunden, sondern auch um Fachkräfte zu gewinnen. Wir haben einiges investiert und die Idee konsequent umgesetzt. Und heute merken wir, dass die Wahrnehmung gut ist.

Was waren die Schwierigkeiten oder Enttäuschungen während Ihrer Zeit als EWS-Chef?

Anspruchsvoll war die Pandemie. Vorher waren wir mit vollem Schwung unterwegs. Die Pandemie brachte uns als Organisation aber an die Grenzen. Es war nicht einfach, das ganze Team mitzuziehen. Nach der Covid-Zeit kam die Geschichte mit den Strompreisen,

die wegen des Ukrainekrieges in den Himmel stiegen – und wir mussten Rechenschaft ablegen. Auch unsere Leute, die draussen arbeiten, wurden damit konfrontiert. Aber es war auch eine interessante Zeit, in der wir mit vielen Kunden in Kontakt kamen. Auch ich führte sehr viele Gespräche und musste für die höheren Preise geradestehen. In Spitzenzeiten leisteten bis zu zehn Mitarbeiter Telefondienst, um die teilweise sehr schwierigen Anrufe bewältigen zu können.

Und wie war es, als im Winter 2022/23 eine Stromknappheit drohte?

Die Angst vor der Stromangellage war eine ganz schwierige Situation. Das war für uns auch neu. Wir merkten, dass es eng werden könnte, und haben uns in verschiedenen Gremien ausgetauscht, auch mit dem Bund. Es wurden verschiedene Szenarien für den Notfall durchgespielt. Hätten wir tatsächlich gebietsweise und punktuell den Strom abschalten müssen, hätte das wohl ein Chaos gegeben.

Sie sagen, das EWS sei derzeit gut aufgestellt. Doch was für Herausforderungen und Projekte stehen an?

Für die digitale Transformation haben wir ein Projektteam zusammengestellt. Wir beschäftigen uns intensiv damit, wie wir die Digitalisierung intern weiter vorantreiben können.

Spield dabei KI schon eine Rolle?

Ja. Wir setzen künstliche Intelligenz bereits gezielt ein. Zum Beispiel, wenn es um kleine Programmierungsgeschichten geht oder im Marketing. Auch ich nutze ChatGPT, wenn ich eine Idee habe und wissen möchte, wie ich diese ausarbeiten könnte. KI ist eine unglaubliche Innovation, die unser Berufs- und Privatebenen stark verändern wird. Da müssen wir dranbleiben, sonst werden wir überrollt. Ich merke das auch persönlich. Darum ist der Zeitpunkt für mich, das EWS zu verlassen, auch richtig. Da müsste ich nochmals in eine ganz neue Welt eintauchen.

Haben Sie denn zu Hause eine Solaranlage auf dem Dach?

Ja, seit etwa 15 Jahren. Und diese Installation hat sich sehr gelohnt. Innerhalb von zehn Jahren war sie amortisiert.

Das EWS produziert im Vergleich zum direkten Konkurrent EBS nur kleine Mengen Strom selber. Soll sich das trotzdem sehr knappen Nein zur Alpinen Solaranlage in Oberberg ändern?

Wir sind da offen, können uns Beteiligungen durchaus vorstellen. Windenergie wäre interessant, da sind wir auch etwas am Schnupfern. Sollte im Kanton Schwyz ein Projekt entstehen, wären wir immer bereit, das zu unterstützen und allenfalls zu investieren.

Der Kanton hat unter anderem auf dem Hochstuckli ein Gebiet für eine Windenergieanlage ausgeschieden. Plant das EWS ein Projekt?

Nein, wir sind hier zurzeit nicht involviert. Ablklärungen über potenzielle Standorte werden von den Spezialisten unseres Mutterhauses CKW vorgenommen. Was ich weiß, ist, dass man der Meinung ist, dass eine Windkraftanlage dort technisch möglich wäre. Und sollte jemals ein Projekt zustande kom-

men stark. Aber: Dass wir offen für alle Technologien bleiben, finde ich wichtig und richtig.

Woher soll denn der Strom in Zukunft kommen?

Gute Frage. Darum finde ich es schade, dass es zu den 16 Wasserkraftprojekten, die der Bundesrat vorgeschlagen hat, überall Störmanöver gibt. Sie sind vor allem wegen der Umweltverbände schwierig umzusetzen – obwohl das Volk in der Abstimmung zugestimmt hat. Darum habe ich Bedenken, dass wir mit den erneuerbaren Energien auch zeitgerecht so weit sein können. Es braucht mehr Photovoltaik, aber auch bessere Speicher, um Sommerstrom in den Winter zu transferieren. Und eben Windenergie. Doch hier gibt es eine grosse Lobby dagegen. Das führt dazu, dass wir in der Energiewende zu wenig schnell vorankommen.

Also braucht es wieder Schnellschüsse à la Gaskraftwerk in Birr?

Gut möglich. Ich befürchte, in der Schweiz sind wir leider nicht in der Lage, dieses Stromproblem mit Voraussetzung zu lösen. Man wird erst wieder reagieren, wenn man das Messer am Hals hat.

Sind Sie denn ein Gegner des Verbandsbeschwerderechts?

Ja. Seit vielen Jahren bin ich der Meinung, dass man das mindestens einschränken müsste. Das Verbandsbeschwerderecht führt auch dazu, dass in Projekten sehr stark Rücksicht auf die Verbände genommen wird, weil man weiß, dass sie dieses mächtige Mittel in der Hand haben. Darunter leiden aber die Projekte oft. Für kleine Gruppierungen ist es viel zu einfach, mit ihren eigenen Interessen wirklich grosse Projekte zu verhindern.

Und was ist mit Solaranlagen in den Schweizer Bergen?

Da sehen wir im Kanton Schwyz kein Potenzial mehr. Wir haben viele Standorte und Projekte angeschaut und geprüft. Die Herausforderung ist meist, dass der Strom auch ohne grosse Investitionen abgeführt werden kann. Das Projekt in Oberberg wäre ideal gewesen. Dieses Abstimmungs-Nein warumt mich. Man fragt sich, ob wir die sechs Stimmen, die uns gefehlt haben, trotz den vielen Gesprächen und Anlässen nicht doch irgendwie hätten holen können. Es ist wirklich schade. Immer wenn die Sonne scheint und ich im Gebiet am Skifahren bin, schaue ich an den Hang und denke mir, das wäre eine einmalige Gelegenheit gewesen.

Was die Privaten am meisten interessiert, sind die Preisentwicklungen. Sinken die Strompreise weiter?

Das ist völlig offen. Im Moment ist die Lage ziemlich ruhig. Wir gehen, Stand

heute, deshalb davon aus, dass sie weiter sinken werden. Denn die Produzenten verkaufen den Strom für das Jahr 2028 zu einigen tieferen Preisen als für das Jahr 2026. Doch die letzten Jahre haben uns gelehrt, dass es sehr schnell

pumpe geheizt oder ein E-Auto gefahren wird. Wirtschaftlich ist das für uns auch interessant, weil wir in diesem Bereich Beratungen, Installation und Regelung des Administrativen anbieten.

Auf kleinem Raum in der Region Schwyz sind mit EWS und EBS zwei Elektrizitätswerke aktiv. Beide Firmen würden sich gut ergänzen. War eine Fusion nie ein Thema?

(Lacht) Unter Kollegen gibt es da immer mal wieder Sprüche. Und ja, wir würden uns sehr gut ergänzen. Doch eine Fusion ist derzeit kein Thema, dafür geht es nur schon beiden Firmen zu gut. Diese Frage würde sich wohl erst in der Not stellen. Doch wer weiß, was die Zukunft bringt? Sollten sich die Rahmenbedingungen dereinst stark ändern, muss dies vielleicht einmal diskutiert werden. Ich könnte mir in 30, 40 Jahren schon andere Strukturen vorstellen. Doch eine Fusion wäre sehr komplex, mit äusserst vielen involvierten Parteien. Und höchst politisch.

Sind sich EWS und EBS überhaupt spinnefeind, oder seid Ihr kollegial unterwegs?

Wir arbeiten sehr gut zusammen und haben einen regen Austausch. Beide Firmen helfen einander aus, das Verhältnis ist sehr gut. Denn beiden Betrieben ist vor allem wichtig, dass die Schweizer Bevölkerung eine gute Stromversorgung hat.

Ab März haben Sie nun viel Zeit. Was planen Sie mit Ihrer Agenda ohne Termine?

Ab Mitte Mai habe ich eine längere Reihe, etwa neun Wochen, nach Skandinavien mit dem Töff geplant. Das Ziel ist das Nordkap. Da werde ich richtig loslassen können. Dann gibt es auf unserem Bauernhof auch immer etwas zu tun. Und in den nächsten Jahren möchte ich viel reisen, das kam während meiner Karriere zu kurz, ich war fast nie ausserhalb von Europa. Darauf freue ich mich sehr.

